

DEUTSCHE

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 29), Maxstraße 6.

Offizielles Organ der Central-Arbeiten- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Die Ausnützung des Eigentums und das Koalitionsrecht.

Motto: „Keiner hat das Recht, das Vermögen und die Arbeit Anderer zu enteignen, ohne von seinem Vermögen und seiner Arbeit dafür ein Gleiches zu erstatten.“

Bolney „Das natürliche Gesetz.“

Wenn wir den Grundgesetz gelten lassen, daß ein jeder Mensch einem andern gleich — und folglich unabhängig und frei gebildet ist, so ist er auch unumschränkter Herr und vollkommener Eigentümer seines Körpers und der Früchte seiner Arbeit. „Indem alle Menschen gleich frei und einander nichts schuldig sind, können sie nicht das Recht haben, etwas von einander zu fordern, außer insofern sie es in gleichen Werten wiedererstaten. Selbst wenn ein Mensch stark geboren ist, hat er nicht das natürliche Recht, den Menschen zu beherrschen, der schwach geboren ist; denn es ist weder eine Notwendigkeit für ihn, noch ein freier Vertrag zwischen dem andern und ihm, sondern eine mißbräuchliche Ausdehnung seiner Stärke, und so mißbraucht man das Wort „Recht“, welches in seinem wahren Sinne nichts anderes bedeuten kann, als wechselseitige Befugnis; insofern die Wage zwischen dem Gegebenen und Wiedererstatteten im Gleichgewicht ist, und diese Gleichheit ist es, die man eben „Recht“ nennt.“ (Bolney.) — Nachdrücklicher und ausführlicher kann der Begriff des „natürlichen Rechts“ kaum gekennzeichnet werden, als wie es hier durch den französischen Philosophen gesehen ist. Ob unseren Herren Unternehmern, die doch sonst immer so sehr auf das Recht pochen, eine solche Philosophie verständlich ist, bleibt fraglich; ihren Handlungen nach huldigen sie dem Wahspruch des Hauptbegriffes: „Gewalt geht vor Recht!“

Kann man es anders nennen, wenn man die vielen „Ausperrungen“ sieht? Ist es Recht oder ist es Gewalt, wenn ein Großindustrieller Tausende von streikenden Arbeitern plötzlich auf die Straße wirft, sie ausperrt — warum? — weil sie auf ihr gesetzliches Recht — das Koalitionsrecht — nicht verzichten wollen! Durch die brutale Macht des Reichthums und durch die Anwendung der „Hungerpeitsche“ sucht man den Arbeiter einzuschüchtern, damit er sich an der Wahrnehmung seiner wirtschaftlichen Interessen nicht beteilige; man sucht ihn zu nötigen durch allerhand Repressalien, man läßt ihn einen Nevers, ein Dokument, unterschreiben, wodurch er sich für rechtlos erklärt, wodurch er sich verpflichtet, das eigene Interesse dem des Unternehmers unterzuordnen, zu opfern. Man spricht von freiwilligem Vertrag — nun wenn ein Mensch freiwillig auf solche schandbare Erniedrigung eingegangen — dann hat es überhaupt nie eine Sklaverei gegeben! Wellamy in seinem Buche „Gleichheit“ illustriert uns einen solchen Vertrag, wo er die Parabel von den „Wasserbeden“ erzählt. Man erklärt einen Vertrag zwischen einem Menschen, der Brot hat und es für sich behalten kann, und dem andern, der es braucht, wenn er nicht verhungern will, für einen freiwilligen Vertrag. Welche Heuchelei! Dieser Vertrag wird ja aus Furcht vor dem harten Trufte der Not — vor Hunger, Kälte und Nothheit abgeschlossen, die den Armen bedrohen, freiwillig ja, aber nur in dem Sinne, wie man etwa einem Straßenräuber sich verpflichtet, ihm zu Willen zu sein, weil er mit der geladenen Pistole droht.

„Recht und Eigentum!“ Das ist des Heißgeheires der heutigen Gesellschaft, sie möge nicht vergessen, daß das höchste Eigentum eines freien Menschen sein eigenes „Ich“ ist, über welches niemand außer ihm noch natürlichen Rechtsbegriffen zu verfügen hat.

Auch das Unternehmertum erklärt das Eigentum für heilig, aber — es hat keine Achtung vor dem einzigen Eigentum, welches auch der ärmste Arbeiter besitzt, das ist sein „Ich“, sein Denken, sein Fühlen, sein Lieben und Haszen. Ein unumschränktes Eigentum des Menschen ist aber auch sein Arbeitskraft; das Recht, über dieses kein Eigentum zu verfügen, es für seine Familie im Interesse des jeweiligen Staatskörpers nutzbar zu machen, wird dem Arbeiter durch das Recht des Koalitionsrechtes verweigert, weil —

eben „Gewalt vor Recht“ geht. Zur Zeit bilden Großkapital und Großgrundbesitz eine Macht im Staate, laut welcher sie das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Arbeitslöhne herabzusetzen und die Preise für Wohnungen und Lebensmittel ins Unendliche zu erhöhen. Man betrachtet in jenen Reihen der „Uebermenschen“ die große Masse der Bevölkerung, namentlich die Arbeiterschaft, als Objekt für die persönliche Bereicherung; etwa in der Weise, wie ein Schafzüchter seine Hammelherde...

Doch die Arbeiterschaft ist keine Viehherde, sie hat denken gelernt und erhebt Widerspruch gegen die brutale Ausbeutung der Massen zu Gunsten Einzelner. Großkapital und Grundbesitz haben sich die Hände gereicht, um nach dem Recht des Stärkeren ihre Beute einzusammeln; da erhebt sich die besitzlose Masse, gestützt auf das Koalitionsrecht, zur Gegenwehr in festgeschlossenen Gewerkschaftsorganisationen, zur Wahrung ihrer natürlichen Menschenrechte. Dieser Widerstand ist den Ausbeutern fatal und die Gewalt des zwingenden Koalitionsrechtes fürchtend, hat man in Unternehmerkreisen sich vorgenommen, nach dem Grundgesetz: „Teile und herrsche“ einen Keil in die Arbeiterbewegung zu treiben. Man kennt die Macht, welche das Koalitionsrecht, zweckentprechend angewandt, den Massen der Gewerkschaftler bietet; man kennt das Gleichnis von den „Bündeln und den Säben“; und darum sucht man jede gewerkschaftliche Vereinigung zu hemmen, sie wenn möglich zu vernichten. Zu diesem Zweck sucht man zunächst die Arbeiterorganisation zu diskreditieren, sie entweder als staatsfeindlich oder als kapitalfeindlich hinzustellen. Man wendet Sudebrot und Peitsche an, um auf den einseitigen Arbeiter einzuwirken, damit er auf sein gesetzliches Recht verzichte; wo dies nicht fruchtet, so sucht man dem Arbeiter das Gewerkschaftsleben in der Organisation zu vereiteln, indem man auf die Ausgrenzung der Arbeitervereine hinweist. Alle diese Tricks jedoch beweisen, daß man das Koalitionsrecht fürchtet, wie die Hölle. Nicht ohne Grund fürchten man in Unternehmerkreisen dieses Recht, denn es behindert die kapitalistischen Wegelagerer in der ruchlosen Ausbeutung fremden Eigentums — es befähigt den wirtschaftlich geschwächten Arbeiter nicht nur zum Widerstande gegen feindselige Angriffe auf seine Person, es gibt ihm auch eine gesetzlich erlaubte Waffe in die Hand zur Verteidigung seines heiligen Eigentums, seiner Gesundheit und seiner Arbeitskraft. „Auch der arme Mann hat Eigentum — sagt Thomas Carlyle in seiner Schrift von der Arbeit — es ist seine Arbeitskraft: die paar Mark, die er täglich dafür einlöst, sind sein Eigentum.“ Aber — so sagt Carlyle hinzu — was will das sagen? Der Mensch besitzt ein noch viel bedeutenderes Eigentum, das ist sein Denken, sein Fühlen, sein Lieben und sein Haszen.“ Das Recht zur Ausnützung dieses Eigentums nimmt der Arbeiter gerade so gut für sich in Anspruch, wie der Arbeitgeber, der Unternehmer.

Sowie jeder Kapitalist bestrebt ist, und auch das Recht dazu besitzt, aus seinem beweglichen und unbeweglichen Eigentum möglichst viel Nutzen zu ziehen, sowie der Großgrundbesitzer für sich das Recht in Anspruch nimmt, die Lebensmittel, Brot und Fleisch, zu verteuern, um seine Kente zu erhöhen, so muß auch der Arbeiter, mit seinem Pfunde wuchern, wie es in der Bibel steht, er muß aus seinem „einzigem Eigentum“ möglichst viel Nutzen ziehen, mindestens aber einen auskömmlichen Arbeitslohn fordern. Das Koalitionsrecht soll uns dazu verhelfen, daß auch wir imstande sind, unser Eigentum, unsere Arbeitskraft, genügend auszunützen. Dies kann nur geschehen durch die gewerkschaftliche Organisation; indem diese Aufklärung und Bildung unter den Berufsgenossen verbreitet, legt sie dieselben in den Stand, das „einzigste Eigentum des Arbeiters, die Arbeitskraft, zu möglichst guten Preisen an den Mann zu bringen.“ Sind wir dann in unermüdlichem Kampfe um unser heiliges Eigentum, um die Ausnützung unserer physischen und geistigen Kräfte erst einmal soweit vorgeschritten, daß aus der „deutschen Fabrik“ die konstitutionelle und aus dieser sich endlich die „republikanische Fabrik“ entwickelt hat, dann werden wir besser in der Lage sein, unser Eigentum, unsere Arbeitskraft, auszunützen. Dann

wird auch der „Herr im Hause“ überflüssig sein; dann heißt es, wie der Tell sagt: „Mach Deine Rechnung mit dem Himmel, Legt, fort muß Du, Deine Uhr ist abgelaufen!“

Heberstundenbezahlung oder Weihnachtsgefecht.

Wenn auch mehr und mehr große Spezialfabriken die Weihnachtssartikel dem Kleinhandwerk unseres Berufes entziehen haben und viele Bäckermeister es jetzt vorziehen, die Lebkuchen, Honig- und Pfefferkuchen oder den Spekulatius zum Weihnachtsgeschäfte nicht mehr selbst herzustellen, sondern diese Artikel von großen Fabriken beziehen, weil sie dort dieselben weit billiger und besser erhalten, als sie diese herstellen könnten und der Verdienst, der ihnen als Zwischenhändler geboten wird, größer ist als der Profit, welchen sie als Selbstproduzenten dieser Ware haben könnten, so ist — allerdings mit sehr großem Unterchied in den einzelnen Landesstrichen — das Weihnachtsgeschäft immer noch die Ernte für die Bäckermeister.

In Sachsen und Thüringen beginnt schon Wochen vor dem Weihnachtstage die Stollenbäckerei und da gibt es täglich Heberstunden in Masse, diese sind der Profit der Bäckermeister, denn jezt blüht das Geschäft und die Einnahmen verdoppeln sich, ohne daß in gleicher Weise die Ausgaben an Arbeitslohn steigen. Diese Heberstunden werden größtenteils von unseren Kollegen noch ungenutzt gearbeitet und mancher leistet sogar Unmögliches in mörderisch langer Arbeitszeit, und dieses alles ohne jede besondere Vergütung, nur in der Hoffnung, daß ihm diese Heberamtsleistung durch ein entsprechendes Weihnachtsgeschenk einigermaßen vergütet würde.

Genau so wie in den vorerwähnten Landesstrichen geht es in Mecklenburg, Schleswig-Holstein und den angrenzenden Landesstrichen mit der Herstellung von braunen Kuchen und Pfefferkuchen. Auch hier kolossal viel Heberarbeit ohne direkte Bezahlung, dafür nur die Hoffnung auf das Weihnachtsgeschenk!

Wiel anders liegen die Verhältnisse auch in anderen Gegenden des Landes nicht, nur daß überall entsprechend den Sitten und Gebräuchen das Weihnachtsgeschäft ein anderes ist. Ueberall aber — nur mit Ausnahme der Städte, wo es uns durch die Organisation gelang, die Bezahlung aller Heberstunden zu erzwingen — finden wir dasselbe System. Jezt ist die Ernte der Bäckermeister: ihr Geschäftsumsatz erhöht sich ganz bedeutend und damit ihr Profit, und Gehälter und Lehrlinge, welche diesen erhöhten Profit in mörderisch langer Arbeitszeit schaffen, können sich den Mund wässern; sie leisten diese Mehrarbeit unermüdet und lassen sich auf ein Weihnachtsgeschenk verstoßen!

Kommt dann das Weihnachtstfest, so wird mancher, ja fast jeder unserer Kollegen bitter enttäuscht, denn wer nur einigermaßen die Zahl der Heberstunden berechnet hat und er bekommt dafür ein Weihnachtsgeschenk in der Höhe eines Wochenlohnes — oder gar, wie es früher Sitte war, eine kleine billige Zigarren oder ein halbes Duzend bunte Taschentücher oder abaliches — in die Hand gedrückt und für viele viel zu geringe Abkassabehaltung für die geleistete Mehrarbeit soll er sich noch beim Meister und dessen Ehehälften bedanken; er soll heucheln, das ihm Heberarbeit wäre wirklich ein Geschenk, dem keine Gegenleistung vorausgegangen sei!

Wie manchen, der dieses über sich ergehen lassen mußte, erfüllte es mit Ekel über dieses demagogische Gebahren unserer Arbeitgeber und er kam zur Erkenntnis, daß es auch seine Pflicht ist, sich zu organisieren, um mit seinen Kollegen gemeinsam gegen diesen offensbaren Betrug Front zu machen und eine reelle Bezahlung aller Heberarbeit sich mit zu erkämpfen.

Wohl haben wir diese schon in einer Anzahl Städte durch unsere Lohnbewegungen und Streiks erreicht, aber wir wissen auch, daß gerade die Bestimmungen über die Bezahlung der Heberstunden am wenigsten von den Arbeitgebern respektiert werden und daß viele von dieser Sorte sich gern vor der Bezahlung drücken, jedoch immerhin ein energisches Anstreben der Kollegen notwendig ist, wenn sie die ausbedungene Bezahlung der Heberstunden erlangen wollen.

Bezahlung der Heberstunden, und zwar mit entsprechend höherem Lohn als die gewöhnliche Arbeitszeit, das muß zunächst überall unser energisches Verlangen sein! Hinweg mit dem Weihnachtsgeschenk, das ohne weiteres einen Betrag des verdienten Lohnes an seinen Arbeitern um einen Teil des verdienten Lohnes in sich birgt! Nicht Geldentwässerung wollen wir haben, sondern reelle Bezahlung unserer Arbeitsleistung!

Diese unsere nächstliegende Forderung hindert uns nicht, im Gegenteil, sie fördert unser ferneres prinzipielles Bestreben, möglichst alle Heberzeitarbeit zu befeitigen. Jede Heberzeit birgt etwas Unheilliches







der Arbeit an den Sonntagen, zur Feststellung jener Vertriebe zwecks Zusammenstellung und Veröffentlichung, zum Eintritt in den Verband zwecks Schaffung einer dauernden Interessensvertretung und Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzufordern werden. Nachdem wieder 5 Mitglieder aufgenommen waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. So mehren sich denn auch allmählich die Mitgliederzahl in Grefeld und das ist wünschenswert, denn dort existieren noch traurige Verhältnisse und die Kollegen selbst stehen noch unter großer Vormundschaft ihrer Meister. Zwar sind die Verkammungen noch immer recht nötig besucht, weil die meisten Kollegen sich fürchten, dahinzugehen. Aber der große Eifer einiger Mitglieder wird diese Hindernisse überwinden. Die anderen Mitglieder sollten aber auch mitarbeiten und agitieren, dann wird es um so schneller vorangehen und um so schneller werden auch Erfolge zu erzielen sein.

Dresden. Am 20. November fand im Volkshaus eine Mitgliederversammlung statt. Arbeitersekretär Genosse Dr. Dunler hielt einen einstündigen, für unsere Kollegen sehr angebrachten Vortrag über „Massenkampf und Gewerkschaften“. Von den mittelalterlichen Zunftbrüder-schaften ausgehend, erläuterte er die Prinzipien der modernen Gewerkschaftsbewegung und somit das Erwachen des Proletariats. Den Gewerkschaftskämpfen schenkte der Referent volle Anerkennung, betonte aber, daß sowohl die Gewerkschaften wie auch ihre Kämpfe nur Schulen für höhere Erziehungsanstalten und die Kämpfe nur Vorgeschichte seien gegenüber den Schlachten, die es geben würde bei einem etwaigen Raub des Koalitions- oder Reichstags-wahlrechts, womit man sich in der Reaktion beschäftigt. Die verdamnte Bedürfnislosigkeit und Unsolidarität lehnte er den Anwesenden an der Hand von Beispielen gründlich auseinander. Besondere Unsolidarität rühmte er dem Buchdruckeramt nach und riet den Anwesenden, nicht in diese Taktik zu verfallen.

In der Debatte sprach Kollege Weinert in zustimmendem Sinne, hingegen förderte Pfeifer in der Buchdrucker-Angelegenheit, selbige auf uns anwendend, gegenteilige Meinung zu Tage, und Otten meinte, daß zwischen Theorie und Praxis oft ein wesentlicher Unterschied zu machen sei. Letztere beiden wurden vom Referenten diesbezüglich belehrt, daß es nämlich nicht so leicht sei, den wirklichen Solidaritätsgedanken in sich aufzunehmen, jedoch müsse sich ein jedes Gewerkschaftsmitglied dessen bestreben. Kollege Paul erbatte den Kassenericht für September und Oktober und vom Herbstbergnügen und wurde nach Nichtig-sprechung der Revisoren einstimmig entlastet. Es war eine Einnahme inf. Klassenbestand von 1444,28 M. und eine Ausgabe von 1167,30 M. zu verzeichnen. Das Herbst-bergnügen brachte einen Ueberschuß von 59,30 M. Im weiteren wurde auf das unumgänglich notwendige Bezahlen der Extrabeiträge hingewiesen. Auch wurde eine 14tägige Agitationskommission bestätigt, ferner eine Bezirkskassier-rolle zu verbreiten, angenommen; auch gab Weinert bekannt, daß er zum Vorsitzenden der Subkommission gegen Kost- und Logiszwang für Dresden ernannt worden ist, und bittet, ihn in seiner Tätigkeit zu unterstützen. Weisgeier fordert zu zahlreichem Besuch des Weihnachtsveranstal-tung am 28. Dezember im Trianon auf, sowie zur Generalver-sammlung am 18. Januar im Volkshaus. Am Schluß wird von einem Kollegen zum massenhaften Besuch der Wahl-rechtsprotestversammlungen aufgefordert, von Weisgeier demgegenüber betont, daß es dieses Hindernis nicht bedürfe, wenn alle Kollegen das ihre Interessen vertretende Organ, die Sachliche Arbeiterzeitung, abonnieren.

In Düsseldorf tagte am 22. November eine öffent-liche Versammlung, in der nach einem Referate Kasting's eine Resolution betr. Verordnung der drei freien Tage an den hohen Festen, einstimmig beschlossen wurde. Der „Christ-liche“ van Gemmern meinte, das würde allein nicht helfen, sondern da müßten sie erst bei den Meistern Unterschriften sammeln gehen. Im gleichen Atemzuge erzählte er aber, daß sie 1900 schon eine solche Unterschriftenammlung un-ternommen hätten, ohne Erfolg erzielt zu haben. Er sprach und ging von dannen. Die Versammlung verlief sehr an-rendend und läßt hoffen, daß auch in Düsseldorf ein neuer Aufschwung der Mitgliedschaft bevorsteht. Jedes Mitglied aber sollte es als seine Pflicht betrachten, eifrig Kollegen zu neuen Mitgliedern zu werden.

In Jula sollte am 26. November eine Versammlung stattfinden, die um 3 Uhr polizeilich angemeldet war. Leider konnte der Referent erst um 4 Uhr erscheinen, und als dann 3 Minuten nach 4 Uhr die Versammlung eröffnet werden sollte, unterlagte der überwachende Beamte dieselbe. Die Kollegen mußten sich also im gemütlichen Beisammensein am Hierrisch über das Ausfallen der Versammlung trösten und wurden zu ihrem Vergnügen gewahrt, daß 2 Gedeimpolizisten ihnen außerordentliche Aufmerksamkeit widmeten und ab-wechselnd in das Lokal kamen, um sich nach dem Befinden unserer Kollegen umzusehen. — Für unsere Kollegen ist es ein erhebendes Gefühl, sich derartiger Aufmerksamkeit der heiligen Hermandad erfreuen zu dürfen!

Wir möchten aber den Kollegen in preussischen Orten rathen, wenn sie glauben, 5 Minuten vor Ablauf einer Stunde nach der Einberufungszeit der Versammlung diese nicht eröffnen zu können, daß sie dann doch die Versamm- lung eröffnen und diese dann gleich wieder auf 10 Minuten oder 1/2 Stunde vertagen. Damit ist den polizeilichen Vor-schriften Rechnung getragen.)

In Jena fand am 30. November im Gasthaus zum Löwen eine öffentliche Versammlung statt, welche von 20 Kollegen besucht war. Ueber die wirtschaftliche Lage im Bäckergewerbe referierte der Kollege Fiedler. In ein-stündiger Rede wies er darauf hin, wie dringend es not ist, auch in Jena eine Verbesserung herbeizuführen. Mit kernigen Worten ermahnte er die Anwesenden und forderte alle auf, Mitglied des Verbandes zu werden. In der Debatte meldete sich auch ein auswärtiger Bäckermeister zum Wort, welcher unter anderem auf das alte Märchen hinwies, daß es heute noch möglich sei, selbständig zu wer-den, denn er sei auch nicht bemittelt gewesen. Nachdem noch einige Diskussionsreden gesprochen, widerlegte der Referent in seinem Schlußwort die Ausführungen des Bäckermeisters. Sodann wies er nochmals darauf hin, daß heute keiner das Lokal verlassen solle, bevor er nicht Mitglied des Verbandes geworden sei. Lebhafter Beifall zeugte von vollem Einverständnis mit seinen Ausführungen.

Carlsruhe. Eine sehr gut besuchte Versammlung fand am 30. November bei Möhrlein statt. Stoll, Vankes sprach über die Festlegung der Freimächte an Ötern, Prinzipien und Weihnachts auf gesellschaftlichem Wege. Redner gab einen Rückblick auf diese alte Forderung der organi-sierten Gehilfen, die Anfangs von den Meister-Lunnen mit allen Mitteln bekämpft wurde. Sie entbehrten sich nicht und behaupteten, daß Gewerbe werde dadurch ge-schädigt. Erst mit dem Wachstum der Gesellenorganisation wurden einzelne Forderungen gezwungen, diesem berechtigten Verlangen nachzugeben. Und so besetzte sich auch der dies-

jährige Meister-Verbandsstag mit dieser Frage. Immerhin sind noch Unternehmern anzutreffen, welche die Eitrie be-lieben und sagen: Die Gesellen sind die Freimächte nicht wert. Einer scharfen Kritik unterzog der Referent den minist-riellen Erlaß von 1865, betr. Tanzverbot am ersten Feiertag. Der Minister Schenkel wird wohl nicht so naiv sein und glauben, wenn an diesen Tagen die ausgemergelten Bäckergesellen das Tanzbein schwingen, werde das Ländchen aus den Fugen gehen. Die Gesellen müssen nun einsehen, daß von dieser Seite nichts zu erwarten ist. Eine straffe Organisation wird uns dazu bringen, daß wir über diese neuen Schutten vor Tagesordnung übergehen. In der Diskussion ergriff Genosse Philipp das Wort und geißelte in äußerst scharfen Worten die Uneinigkeit der Gesellen. Er wurde in seinen Ausführungen mehrmals durch Beifallskundgebungen unterbrochen und man merkte es den Anwesenden an, daß es ihnen zu Herzen ging, als er den Verdienst eines Maurerlehrlings mit dem eines Bäckerge-sellen verglich. Von den anwesenden Mitgliedern der Ge-hülfsvereine ergriff niemand das Wort. Der Vorsitzende verwies zum Schluß auf die Notwendigkeit der Organi-sation. Nachstehende Resolution wurde einstimmig ange-nommen: Die heutige von ca. 150 Bäckergehilfen besuchte Versammlung protestiert gegen den Erlaß des großh. Ministeriums vom 20. Dezember 1904, betr. Tanzverbot an den drei Freimächten. Die Versammelten sind einstimmig der Meinung, daß es ein Unrecht ist von Seiten des Mini-steriums, die Bäckergehilfen so stiefmütterlich zu behandeln. Sie ersuchen die sozialdemokratische Landtagsfraktion, da-hingehend zu wirken, daß diese Verordnung einer Revision unterzogen wird.“ Nach Schluß der Versammlung wurden eine Anzahl Ausnahmen gemacht.

In Weningen a. Harz fand am 29. November wieder eine öffentliche Versammlung statt, in welcher unser invalide Kollege Schieferdecker (Er hat durch einen Unglück-sfall vor einem halben Jahre seine Hand verloren) einen Vor-trag hielt über „Zweck und Nutzen der Organisation“. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und ließen sich wieder 5 Kollegen in den Verband aufnehmen, so daß wir jetzt 12 Mitglieder dort haben. Kollege Keitel-Haberstadt und Genosse Salzweibel sprachen noch im Sinne des Vor-trages und ebenfalls forderte der Referent im Schlußwort die Kollegen zu energischer Agitation für die weitere Aus-breitung des Verbandes auf!

### Genossenschaftliches.

Der Konsumverein zu Weismasser, D.-L. hat im 11. Geschäftsjahr (1904/05) im Gegensatz zu den nächsten Vorjahren wieder die Bahn einer aufsteigenden Bewegung eingeschlagen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 579 auf 709. Der Warenumsatz, der im Vorjahr 177 563 M. betragen hatte, stieg im Berichtsjahre auf 273 818 M., der durchschnittliche Mitgliedsbezug von 306,67 Mark auf 386,20 M. Die Bäckerei lieferte für 43 845 M. Brot gegen 33 925 M. im Vorjahr. Von den beschäftigten Bäckern hat sich leider noch keiner dazu entschlossen, sich unserem Verband anzuschließen.

Der Konsumverein Frankfurt a. M. und Umgegend berichtet in ausgedehnter Weise über das fünfte, den Zeitraum vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905 umfassende Geschäftsjahr, das der mit Umsicht und Energie geleiteten Genossenschaft die bisher größten Erfolge brachte. Die Zahl der Mitglieder stieg von 4718 auf 5511, der Umsatz in den Verkaufsstellen, der im Vorjahr 467 927 M. betragen hatte, auf 695 122 M., der Gesamtumsatz ein-schließlich des Lieferantengeschäftes von 886 508 M. auf 1 312 061 M. Das Lieferantengeschäft erhöhte sich von 333 507 M. auf 492 633 M., der Bierumsatz in eigener Regie von 15 524 M. auf 23 206 M., der Kationellumsatz (Haus-lieferung) von 11 651 M. auf 13 961 M., der Warenbezug-fonds (Warenmaterialien) von 37 035 M. auf 38 744 M. In der bei Beginn des Berichtsjahres übernommenen Bäckerei wurde ein Umsatz von 133 435 M. erzielt. Der Gesamt-umsatz beträgt 425 552 M.

Der Konsumverein Menzelswisch (S.-A.) hat im verflochtenen Geschäftsjahr einen Umsatz von 1 352 258,43 Mark oder 150 380,47 M. mehr wie im Vorjahre zu ver-zeichnen gehabt. Davon entfallen auf das eigene Geschäft 1 117 680,50 M. auf das Lieferantengeschäft dagegen 234 577,93 M. Der Erlös für Käse und Backwaren wies eine Einnahme von 1997,93 M. auf. Der Umsatz der Bäckerei betrug sich auf 203 305,27 M. gegen 191 604,27 Mark im Vorjahre. Sodas bei reichlicher Belastung des Bäckereifontos ein Reingewinn von 27 409,02 M. verbleibt. Die Unterkosten des Vereins beliefen sich auf 112 150,67 M., wovon auf Gehälter und Löhne 66 791,93 M. entfielen. Zur Zeit beschäftigt der Verein 66 Personen. Darunter 16 Bäcker und 1 Backmeister. Der Reingewinn betrug im Geschäftsjahr 163 485,94 M., wovon 13 Proz. Rückvergüt-ung an die Mitglieder gewährt werden.

Ueber die Konsumvereine in Bäckereien in Holland schreibt die Genossin Gisela Michels-Marburg in der „Frankfurter Volkstimme“ in einem sehr lesens-werten Artikel über das Genossenschaftswesen in Holland das Folgende: Gleich ihren belgischen Brüdern und den eingangs erwähnten neutralen Arbeiter-Konsum-vereinen in Holland, beginnen diese Genossenschaften zu-nächst mit der Gründung einer Bäckerei, der sich dann, nachdem der Verein finanziell einigermaßen gerüstet ist, erst der Kolonial- und Materialwarenderwerb anschließt. Ziel-sach führen sie in ihren Läden auch alkoholfreie Getränke; aber sie beschränken ihre anti-alkoholische Propaganda nicht, wie ihre belgischen Nachbarn, auf den reinen Alkohol, den Schwarz, sondern sie verkaufen prinzipiell überhaupt keimer-kei Alkohol, in welcher Form es auch sein mag, eine Prin-zipienstreue, der man seine Anerkennung um so weniger ver-zagen darf, als bekanntlich gerade der Abfall in Bier um, in der Regel einen besonders erschütterlichen Gewinn abwirft. So verkauft auch der sozialistische Lageraad (Morgenrot) in Amsterdam nur Selterswasser usw., während das Preis-verzeichnis des dortigen Vereins von Eigen Gulp aus dem ver-schiedene Sorten von Weinen und Vikoren feilbietet! In Bezug auf ihre Angestellten, insbesondere also die Bäcker, suchen diese jungen Vereine nach Kräften ihrem Vertrieben nachzukommen. Die Lohnverhältnisse der holländischen Arbeiter sind durchgängig bedeutend schlechter als bei uns; doch stellen sich die Bäcker der sozialistischen Konsumvereine immerhin sehr viel besser, als ihre Arbeitkollegen in privaten Betrieben. Dabei trachten die Vereine, besonders nach Maßgabe ihrer steigenden Leistungsfähigkeit die Ar-beitsmündenzahl zu verkleinern, ohne doch den Lohn des-halb herabsetzen zu müssen, da die Arbeiter in der kürzeren Arbeitszeit das gleiche leisten wie früher in der längeren. So wagt z. B. in der vom sozialdemokratischen Studien-Klub zu Amsterdam herausgegebenen Enquete die Verwal-

lung des Volksbelang (Volksinteresse) in Maastricht zu be-richten, daß seine Bäcker in 10 bis 10 1/2 Stunden die gleiche Arbeitsleistung vollbringen als in den privaten Betrieben mit 18stündiger Arbeitszeit und in dem Leu-wardener Konsumverein Excelsior konnte sogar mit der Verkürzung der Arbeitszeit eine Erhöhung des Lohnes Hand in Hand gehen. Vor allen Dingen aber machen es sich die sozialistischen Genossenschaften zur Pflicht, mit zwei großen Mißbräuchen im Bäckergewerbe, unter denen auch die deutschen Bäcker schwer zu leiden haben, vollständig zu brechen, nämlich mit dem Kost- und Logiswesen sowohl als mit der sogenannten Lehrlingszucht, durch welche sich holländische wie deutsche Bäckermeister manch teure Ar-beitskraft zu ersparen wissen. Im oben erwähnten Dage-raad z. B., dessen Einrichtungen ich gelegentlich eines Aufenthaltes in Amsterdam selbst kennen gelernt habe, werden überhaupt nur erwachsene Bäcker beschäftigt, welche bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 65 Stunden 16 Gulden (= 27,20 M.) Lohn erhalten. Die in privaten Maschinenbäckereien beschäftigten Bäcker dagegen verdienen in Amsterdam durchschnittlich nur 13 Gulden wöchentlich bei 80- bis 100stündiger Arbeitszeit und die Gesellen der kleinen Bäcker, bei welchen fast ausschließlich das Kost- und Logiswesen herrscht, erhalten bei einer wöchentlichen Ar-beitszeit, die oft 100 Stunden übersteigt, in der Regel gar nur 3 bis 3 1/2 Gulden baren Lohn! Freilich können die jungen sozialistischen Konsumvereine durchaus noch nicht ihre Ideale in Bezug auf ihre Angestellten verwirklichen, da ihre schwachen Kräfte der privaten Konkurrenz noch nicht genügend gewachsen sind. So kann noch keiner unter ihnen in dieser Hinsicht mit der neutralen Vorhärting wetteifern, welche in ihrem Betrieb für die Bäcker den Achtstundentag nebst völliger Sonntagsruhe eingeführt hat.

Der Konsumverein Bremerhaven hielt am 26. November seine von 500 Mitgliedern besuchte Ver-sammlung ab. Der Geschäftsführer Bieth erstattete den Geschäftsbericht. Der Umsatz im eigenen Geschäft betrug 1 080 066,96 M., der Gesamtumsatz mit 67 929,92 M. zusammen 1 147 996,88 M. Der Bruttogewinn beträgt 195 676,57 M. Die gesamten Unkosten inf. der Abrech-nungen betragen 130 459,52 M., so daß ein Reingewinn von 65 217,05 M. verbleibt. In Anbetracht der gegenwärtigen Steuerungsverhältnisse ist der Reingewinn als zufrieden-stellend zu bezeichnen. Die Zunahme der Umsätze und der Mitgliederzahl bedingt auch wieder die Errichtung neuer Verkaufsstellen. Am 1. April wird die 14. Verkaufsstelle in Lehe an der Körnerstraße eröffnet. Eine Neuerung des vorliegenden Geschäftsberichts ist die Verbrauchsstattistik. Auffallend ist der enorme Umsatz in Fettwaren. Hiervon markiert an erster Stelle die Margarine, welche in der Verbrauchsstattistik mit 215 740 Pfund figuriert. Die große Margarinekonsumtion ist ein Beweis dafür, daß die Ein-kommensverhältnisse der hiesigen Arbeiter mit der teuren Lebenshaltung an der Unterweier nicht in Einklang zu bringen sind. Wertvoll ist weiter der Umsatz in Wurst und Speck mit 133 373 Pfund. Die Mitgliederzu-nahme beträgt im abgelaufenen Geschäftsjahre 1579. Aus-geschieden sind dahingegen durch Tod 27, durch Ueber-tragung 10 und durch Kündigung 208. Die Mitgliederzahl beträgt bei Beginn des neuen Geschäftsjahres 5446. Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Vorschlagstellung über Erwerb von Grundeigentum und Bau einer Bäckerei und eines Zentrallagers“ wird von Herr Bieth eingehend be-gründet. Redner führt aus: Dieser Punkt sei ebenfalls der wichtigste der heutigen Versammlung, weil er die Grundlage zur Eigenproduktion schaffen soll. Andererseits sind die Lagerverhältnisse unhaltbar geworden. Die hohen Grundmietenpreise in Bremerhaven zwingen uns, die Zent-rale auf preiswürdigem Gebiet zu errichten. Die Verwal-tung habe sich nach eingehenden Erwägungen für ein Grund-stück an der Grünenstraße in Geestemünde entschieden. Das-selbe hat eine Größe von 6000 Quadratmetern und kostet pro Quadratmeter 10 M. Der notwendige Kaufakt ist vor-behaltenlich der Zustimmung der Generalversammlung bereits vollzogen. Auf dem Grundstück beabsichtigt die Verwaltung zu errichten einen Speicher mit einer Grundfläche von 420 Quadratmetern, die Ausführung desselben ist in Eigenbeton gedacht. Ferner eine Bäckerei mit drei Doppelauszügen, eine Milch- und Milchmaschine, eine Antriebsmaschine usw. Weiter soll die Bäckerei enthalten eine Bäckereierichtung, be-stehend aus Wannen- und Brauehäbern. Das in einem derartigen Betriebe hergestellte Brot ist ohne Zweifel in hygienischer Beziehung völlig einwandfrei und kann mit dem größten Appetit verzehrt werden. Weiter ist geplant ein Werbestall, in welchem zehn Pferde untergebracht werden können, ein großer Kohlenkuppen und ein Wohnhaus. Letzteres ist notwendig, um den leitenden Personen Ge-legenheit zu geben, beim Betrieb wohnen zu können, da das Kantor in Bremerhaven, dem Sitz des Vereins, verbleibt. Die gesamten Anlagen, Gebäude, Maschinen usw. einschließ-lich Grundstück, werden ca. 300 000 M. kosten. Die Ver-waltung stellt daher folgenden Antrag: „Die Generalver-sammlung wolle der Erwerbung des Grundstückes an der Grünenstraße in Geestemünde zustimmen, die Errichtung einer Bäckerei, eines Zentrallagers, eines Wohnhauses und die erforderlichen Nebengebäude beschließen, sowie die Ver-waltung zur Aufnahme der erforderlichen Hypotheken er-mächtigen.“ Nach einer lebhaften Debatte wird der Antrag mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Das Resultat der Abstimmung wird mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Der Konsumverein für Pieschen und Umgegend zu Dresden-Pieschen erhöhte in dem am 30. Juni 1905 beendeten 23. Geschäftsjahre seinen Mit-gliederbestand von 5067 auf 5203. Der Umsatz, der im Vorjahre 1 573 273 M. betrug, stieg auf 1 636 402 M., was einen Mehrumsatz von 63 129 M. ergibt. Da der Umsatz des Lieferantengeschäftes, der in dieser Summe enthalten ist, wiederum bedeutend zurückging, indem er von 136 317 Mark auf 90 747 M. sank, also um 45 570 M., so fällt die Steigerung der Einnahmen im eigenen Geschäft um so mehr ins Gewicht. Es erhöhte sich nämlich der Umsatz im eigenen Geschäft von 1 367 824 M. auf 1 451 033 M., also um 113 238 M. Zieht man in Betracht, daß noch vor drei Jahren im Lieferantenerwerb 360 000 M. umgesetzt wur-den und trotz des enormen Rückganges dieses Geschäftes der Gesamtumsatz nicht nur nicht gefallen, sondern sogar erheb-lich gestiegen ist, so bedarf der Ueberaus kräftige Fortschritt, der sich im eigenen Bereiche der Genossenschaft vollzog, keines besonderen Nachweises mehr. Im Verhältnis zum Vor-jahre stieg der durchschnittliche Mitgliedsbezug im eigenen Geschäft von 289,94 M. auf 281,65 M. Eine gute Ent-wicklung nahm auch die neuerrichtete Dampfbackerei, in der im Berichtsjahr für 272 000 M. Backwaren erzeugt wurde. Da die zwei Doppelauszügen sehr bald nicht mehr aus-reichten, mußte ein dritter Ofen aufgestellt werden. In der Bäckerei sind beschäftigt: 1 Backmeister, 12 Bäcker, 2







Der Arbeitsmarkt im Monat Oktober.

Die Abnahme der Banntätigkeit und die Verengung eines Teils der landwirtschaftlichen Arbeiten bringt es mit sich, daß sich im Monat Oktober ein gewisser Rückgang in der Beschäftigung bemerkbar macht, der sich jedoch andererseits durch das Eintreten der Winterarbeiten in verschiedenen Gewerben und durch die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest im Handel und Verkehr in den allgemeinen Ziffern des Beschäftigungsgrades nicht bemerkbar macht.

Bei den an das Reichsarbeitsblatt berichtenden Arbeitsnachweisen kommt der alljährlich mit dem Vorfrühling der Jahreszeit einsetzende Rückgang der Arbeitslosenheit besser zum Ausdruck.

Zweit jedoch die Nacharbeiterschaft, deren Bedürfnis in Betracht kommen, ist dies nicht der Fall, denn es entfielen gegen den gleichen Monat des Vorjahres auf ein Mehr von 509 Stellenangeboten und 472 Vermittlungen 373 weniger Stelleninhabende.

Auf die einzelnen Nacharbeiterschaften entfielen auf den Arbeitsnachweisen folgende Stellen

Table with 4 columns: Province/City, Bakers, Employed, Vacancies. Rows include Provinzialverband Ostpreußen, Zentralverein, Abt. Bäcker in Berlin, and various cities like Concordia, Germania I, Frankfurt a. M., etc.

Das ergibt 5180 Stellungsangebote, 4160 Stellenangebote und 1924 Vermittlungen. Auf je 100 Stellungsangebote entfielen 124,2 Arbeitsinhabende.

Der Helmbrechtsbau.

Erzählt von W. S.

Das Helmbrecht'sche Ehepaar lebte so gut und recht in einem Häuschen der Oberstadt, das nach so recht von einem modernen Verkehr abgetrennt war. Im Dorfe wurde keine Zeitung gelesen, außer dem evangelischen Sonntagblattchen. Man hielt das Jahrbuch für einen Luxus, den sich nur der Herr Pfarrer und Lehrer leisten konnten.

Was lagen sie auch noch immer in Dorn! Es wären ja doch nur manche Arbeiter geblieben und würden von den Dornen als harte Blößen hervorgehoben werden sein. So etwas stehen sich die Gemüter nicht nachgeben.

Nur seine Sohn hatten die D. noch zu Hause, der schon vor ein 12 Jahre alt war und des lateinische Sprache beherrschte. Ihm stand wohl auch das gleiche Los der allerer Geldmangel bevor, doch kein Geld hat sich ihm anders verschaffen.

Eines schönen Sonntagmorgens stand Hans, wie er schon in sein pflegte, an seinem Tisch und las das Sonntagblatt. Das er infolge seiner unglücklichen Verhältnisse nur für Brot nehmen konnte. Seine Frau sah recht müde und stiefel Meider, die während der Woche reparaturfähig geworden waren. Da blieb der Mann ihres Mannes auf einer Stelle des Platzes sitzen. Er dachte lange Weile nach, bis nach einmal dieselbe Stelle. Dann schüttelte er sich und riefte wieder an seiner Weile. „Hans, ich seh' ihren Mann anstranen an, denn so viel möchte ich nicht thun, daß in der Zeitung etwas ganz außerordentliches zu lesen sein würde. Endlich fand Helmbrecht das richtige Wort.“

„Was meinst Du denn, Mutter, wenn wir unsern Hans an Handwerk lernen lassen?“

Sie sagte das flüchtig auf den Sohn und erwiderte: „Ja, Vater, das müßt Du selber wissen. Du wirst ja besser als ich, was recht ist.“

„Na, da ist ein was her. Da steht was in der Zeitung und ich meine, das wäre was für unsern Hans.“

„Nun begannen beide die besagte Stelle zu lesen und lesen dann einander verständnisvoll an. Die betreffende Stelle aber lautete:

„Ein Sohn braver Eltern wird von einem christlich gesinnten Bäckermeister in die Lehre genommen. Lehrgeld nicht nötig und wird für den betreffenden Lehrling noch Kleidung und Wäsche bewilligt. Näheres zu erfragen bei Herrn Pfarrer Volkert, Rammweg 35.“

konnte jedoch leicht gedeckt werden. Ausfüllkräfte wurden ziemlich verlangt, speziell für Brotfabriken. Der Concordia-Nachweis in Berlin jammert über das Fehlen junger Leute, alle seien genügend vorhanden. In Stettin seien genügend Gesellen vorhanden, in Halle und Chemnitz wird über Mangel an jungen Arbeitskräften geklagt.

Allerorts ist, trotz des gegen das Vorjahr günstigen Stands, ein teilweise nicht unerhebliches Mangel an Arbeitskräften vorhanden und obwohl sich der Monat November noch etwas besser angefallen hat, ist doch die Konjunktur in unserem Gewerbe nicht als sehr gut zu bezeichnen.

Verbesserung des Brotes durch Kaltwasser.

In diesem Jahr hat man in Fachkreisen schon wieder die Erfahrung gemacht, daß das Roggenbrot nicht zur Zufriedenheit ausfällt. Es dürfte dies zum großen Teil darauf zurückzuführen sein, daß der Mehl des Roggenmehls von schlechter Beschaffenheit ist, veranlaßt durch ausgewachsenes Getreide. Zur Zeit der diesjährigen Roggen-ernte fiel in großen Teilen Deutschlands anhaltend Regen, der es mit sich brachte, daß das Getreide nicht genug eingetrocknet werden konnte. Das auf dem Felde übermäßig lange stehende Korn brachte Auswuchs hervor, welcher naturgemäß auf das aus dem Korn erzeugte Mehl von schädlichem Einfluß ist.

Die Beziehungen des Getreidebeckers zum Nährstoff, mit welchem er, wie der berühmte Chemiker Linné von Liebig zunächst gezeigt hat, viele Eigenschaften teilt, veranlassen ihn, den Gegenstand weiter zu verfolgen und einen ungeschädlichen Stoff aufzufinden, welcher die Eigenschaften hat, den löslich gewordenen Mehl wieder in Wasser unlöslich und wasserbindend zu machen. Dieses Mittel besteht in der Anwendung von reinem gefälltem Kaltwasser, welches leicht und geradezu kostenlos herzustellen ist.

Die Herstellung wird in einem irdenen Gefäß 1/2 Kilo gut getrankter Mehl mit soviel kaltem reinem Roggenmehl bestricht, daß der Mehl in ein feines Pulver zerfällt, worauf das so entstandene Mehlpulver in einen großen irdenen und gut glasierten Topf geschüttet wird. In diesem wird das Mehlpulver mit einer größeren Menge Wasser übergossen, die Masse mehrere Male umgerührt und dann eine Zeitlang gut bedeckt der Ruhe so lange gelassen, bis die oben befindliche Flüssigkeit wasserhell erscheint, welches dann als fertiges Kaltwasser langsam von dem noch unangewässerten Mehl so lange abgeseigt werden kann, als die Flüssigkeit wasserklar und nicht trübe erscheint. Auf den Rückstand (d. h. auf den noch unangewässerten Mehl) kann zur Vereinfachung neuer Quantitäten von Kaltwasser noch mehrere Male frisches Wasser gegossen und wie oben beschrieben werden.

Das war etwas rechtlich für den Hans, kein Lehrgeld zu zahlen. Welche noch Kleidung vom Meister und dann noch in einer gut christlichen Familie aufgenommen, die von einem Pfarrer sorgfältig empfohlen wurde. Hier konnte der Junge was nützliches lernen und blieb von den bösen Einflüssen der Großstadt verschont. So fand es also nur noch beim Sohne sein, ob er das Bäckerhandwerk erlernen wollte oder nicht. Dieser wurde gerufen und um seine Meinung befragt. Hans war sofort damit einverstanden. Er überlegte nicht das Fortkommen und das Aussehen an den Sonntag. Ihm schien augenblicklich der Gedanke des frischen Brotens den Ehrgeiz leicht gemacht zu haben, das er nur allein leben auf dem elterlichen Hof zu leben gedachte. So machte sich Hans mit dem Vater und dem Sohn gleich am folgenden Sonntag auf den Weg zur nächsten Station, um von dort in die Stadt zu demen, damit die vornehmlich am Lehrstuhl nicht etwa von einem anderen angelehrt werden würde.

Das war etwas rechtlich für den Hans, kein Lehrgeld zu zahlen. Welche noch Kleidung vom Meister und dann noch in einer gut christlichen Familie aufgenommen, die von einem Pfarrer sorgfältig empfohlen wurde. Hier konnte der Junge was nützliches lernen und blieb von den bösen Einflüssen der Großstadt verschont. So fand es also nur noch beim Sohne sein, ob er das Bäckerhandwerk erlernen wollte oder nicht. Dieser wurde gerufen und um seine Meinung befragt. Hans war sofort damit einverstanden. Er überlegte nicht das Fortkommen und das Aussehen an den Sonntag. Ihm schien augenblicklich der Gedanke des frischen Brotens den Ehrgeiz leicht gemacht zu haben, das er nur allein leben auf dem elterlichen Hof zu leben gedachte. So machte sich Hans mit dem Vater und dem Sohn gleich am folgenden Sonntag auf den Weg zur nächsten Station, um von dort in die Stadt zu demen, damit die vornehmlich am Lehrstuhl nicht etwa von einem anderen angelehrt werden würde.

Das war etwas rechtlich für den Hans, kein Lehrgeld zu zahlen. Welche noch Kleidung vom Meister und dann noch in einer gut christlichen Familie aufgenommen, die von einem Pfarrer sorgfältig empfohlen wurde. Hier konnte der Junge was nützliches lernen und blieb von den bösen Einflüssen der Großstadt verschont. So fand es also nur noch beim Sohne sein, ob er das Bäckerhandwerk erlernen wollte oder nicht. Dieser wurde gerufen und um seine Meinung befragt. Hans war sofort damit einverstanden. Er überlegte nicht das Fortkommen und das Aussehen an den Sonntag. Ihm schien augenblicklich der Gedanke des frischen Brotens den Ehrgeiz leicht gemacht zu haben, das er nur allein leben auf dem elterlichen Hof zu leben gedachte. So machte sich Hans mit dem Vater und dem Sohn gleich am folgenden Sonntag auf den Weg zur nächsten Station, um von dort in die Stadt zu demen, damit die vornehmlich am Lehrstuhl nicht etwa von einem anderen angelehrt werden würde.

Das war etwas rechtlich für den Hans, kein Lehrgeld zu zahlen. Welche noch Kleidung vom Meister und dann noch in einer gut christlichen Familie aufgenommen, die von einem Pfarrer sorgfältig empfohlen wurde. Hier konnte der Junge was nützliches lernen und blieb von den bösen Einflüssen der Großstadt verschont. So fand es also nur noch beim Sohne sein, ob er das Bäckerhandwerk erlernen wollte oder nicht. Dieser wurde gerufen und um seine Meinung befragt. Hans war sofort damit einverstanden. Er überlegte nicht das Fortkommen und das Aussehen an den Sonntag. Ihm schien augenblicklich der Gedanke des frischen Brotens den Ehrgeiz leicht gemacht zu haben, das er nur allein leben auf dem elterlichen Hof zu leben gedachte. So machte sich Hans mit dem Vater und dem Sohn gleich am folgenden Sonntag auf den Weg zur nächsten Station, um von dort in die Stadt zu demen, damit die vornehmlich am Lehrstuhl nicht etwa von einem anderen angelehrt werden würde.

Das war etwas rechtlich für den Hans, kein Lehrgeld zu zahlen. Welche noch Kleidung vom Meister und dann noch in einer gut christlichen Familie aufgenommen, die von einem Pfarrer sorgfältig empfohlen wurde. Hier konnte der Junge was nützliches lernen und blieb von den bösen Einflüssen der Großstadt verschont. So fand es also nur noch beim Sohne sein, ob er das Bäckerhandwerk erlernen wollte oder nicht. Dieser wurde gerufen und um seine Meinung befragt. Hans war sofort damit einverstanden. Er überlegte nicht das Fortkommen und das Aussehen an den Sonntag. Ihm schien augenblicklich der Gedanke des frischen Brotens den Ehrgeiz leicht gemacht zu haben, das er nur allein leben auf dem elterlichen Hof zu leben gedachte. So machte sich Hans mit dem Vater und dem Sohn gleich am folgenden Sonntag auf den Weg zur nächsten Station, um von dort in die Stadt zu demen, damit die vornehmlich am Lehrstuhl nicht etwa von einem anderen angelehrt werden würde.

Das war etwas rechtlich für den Hans, kein Lehrgeld zu zahlen. Welche noch Kleidung vom Meister und dann noch in einer gut christlichen Familie aufgenommen, die von einem Pfarrer sorgfältig empfohlen wurde. Hier konnte der Junge was nützliches lernen und blieb von den bösen Einflüssen der Großstadt verschont. So fand es also nur noch beim Sohne sein, ob er das Bäckerhandwerk erlernen wollte oder nicht. Dieser wurde gerufen und um seine Meinung befragt. Hans war sofort damit einverstanden. Er überlegte nicht das Fortkommen und das Aussehen an den Sonntag. Ihm schien augenblicklich der Gedanke des frischen Brotens den Ehrgeiz leicht gemacht zu haben, das er nur allein leben auf dem elterlichen Hof zu leben gedachte. So machte sich Hans mit dem Vater und dem Sohn gleich am folgenden Sonntag auf den Weg zur nächsten Station, um von dort in die Stadt zu demen, damit die vornehmlich am Lehrstuhl nicht etwa von einem anderen angelehrt werden würde.

Das war etwas rechtlich für den Hans, kein Lehrgeld zu zahlen. Welche noch Kleidung vom Meister und dann noch in einer gut christlichen Familie aufgenommen, die von einem Pfarrer sorgfältig empfohlen wurde. Hier konnte der Junge was nützliches lernen und blieb von den bösen Einflüssen der Großstadt verschont. So fand es also nur noch beim Sohne sein, ob er das Bäckerhandwerk erlernen wollte oder nicht. Dieser wurde gerufen und um seine Meinung befragt. Hans war sofort damit einverstanden. Er überlegte nicht das Fortkommen und das Aussehen an den Sonntag. Ihm schien augenblicklich der Gedanke des frischen Brotens den Ehrgeiz leicht gemacht zu haben, das er nur allein leben auf dem elterlichen Hof zu leben gedachte. So machte sich Hans mit dem Vater und dem Sohn gleich am folgenden Sonntag auf den Weg zur nächsten Station, um von dort in die Stadt zu demen, damit die vornehmlich am Lehrstuhl nicht etwa von einem anderen angelehrt werden würde.

Kaltwasser an. Diese angegebene Menge Kaltwasser ist jedoch noch nicht ausreichend und es ist daher das Fehlen durch gewöhnliches Wasser zu ergänzen. Da aber durch den wasserhaltigen Brot soviel etwas säuerliche Geschmack des Brotes ein wenig vermindert wird, so muß der Kochsalzgehalt um etwas vermehrt werden, als sonst bei dem gewöhnlichen Verfahren zugelegt wird.

Dieser Kaltwasserzug, weit entfernt, der Gesundheit irgendwie nachteilig zu sein, vergrößert sogar die Nährkraft des Brotes und macht es leichter verdaulich. Die Wirkung dieses Kaltwassers beruht darauf, daß der Kaltvermögen seiner heissen Eigenschaften die entsetzende Effigürer bindet und damit effigürer statt bildet. Da sich im Wasser nicht viel Kalt löst, so braucht man nicht zu fürchten, daß das Brot zu kaltfältig werde. Mit Kaltwasser bereitetes Brot schmeckt äußerst mild und angenehm, da der vom Sauerteig herrührende saure Geschmack vom Kalt völlig aufgehoben wird. Auch die wasserbindende Kraft des Mehlens wird durch das Kaltwasser erhöht, so daß die Ausbeute an Brot eine größere wird.

Man hat nun ferner ermittelt, daß dem Mehl der Getreidarten die volle Ernährungsfähigkeit abgeht und namentlich dieser Mangel in dem zur Knochenbildung unentbehrlichen Kalk begründet ist; es ist andererseits durch Versuche konstatiert worden, daß die Samen der Getreidarten Phosphorsäure in hinreichender Menge enthalten, aber weniger Kalk als die Früchte der Leguminosen, wozu die Hülsenfrüchte, z. B. Bohnen, Erbsen, Linien usw., gehören. Dieser Umstand erklärt jedenfalls manche Krankheiten, die man bei Kindern auf dem Lande oder bei Sträflingen in Gefängnissen wahrnimmt, wenn deren Nahrung hauptsächlich nur auf Brot beschränkt ist. Das beschriebene Verfahren ist schon oft im großen angeführt worden und hat die schönsten Resultate erzielt. Das Brot erhält ein gutes Aussehen, ist säurefrei, elastisch und feinporig, nicht flüchtig oder wasserrandig und ist von gutem Geschmack.

Bäckerbewegung im Auslande.

Oesterreich.

Die angeführte Regelung der Sonntagsruhebestimmungen für das Bäckergewerbe ist nun seitens der Landesregierung im Verordnungsweg vorgenommen worden. Die Bestimmungen der einzelnen Kronländer weichen von einander wohl nicht viel ab, wenn auch zugegeben werden muß, daß zum Beispiel die niederösterreichische Statthalterei dem Drucke der Bäckermeister, die sogar mit Demonstrationen gedroht haben, am meisten Nachgeben getragen hat. Das berühmte „Terrorisieren“ der Regierung werden bestmöglich immer die am liebsten an, die am meisten Feier und Mordio gegen den Terrorismus der Arbeiterklasse schreien. Für das Land Niederösterreich bleiben die alten Bestimmungen in Bezug der Erzeugung aufrecht, nämlich die Arbeit ist bis 10 Uhr vormittags und von 10 Uhr abends an gestattet. In Schwarzbädereien darf die notwendige Vorarbeit für die Erzeugung des Brotes von 7-8 Uhr abends vorgenommen werden. Hingegen ist der Betrieb ganzjährig nur von 6 Uhr früh bis 6 Uhr mittags gestattet, wodurch die Verfaulung und die Abwesenheit der Arbeiter bis 10 Uhr vormittags und von 10 Uhr abends an gestattet; hingegen

Das Hans ausgedehnt hatte, mußte er sich am Drängen seiner Gesellen in den Bäckerverein „früh auf“ anschließen lassen. Dort lernte er allerlei Mollere und vergab gar, was ihm in der Fortbildungsschule noch geblieben war. Er war in der Lehre so stark degeneriert, daß er feindselig jeder Bildung gegenüberstand und ein gleichgültiger Mensch wurde, der nur noch Anregung im Spiel und in der Mollerei fand. Am Alter von 20 Jahren wollte man ihn schon nicht mehr recht gern in Arbeit nehmen, obgleich er nur für die Annahme und das Meistwerden schwärmte. Dann sah er oft wochenlang frierend in der Herberge und mußte Schulden machen.

Als Hans nun wieder einmal einige Morate fremd sah und er fürchten mußte, Kampagnen von Bruch und Dalles zu werden, da traf er eines Tages die Emma, eine Halbweibchame, mit der er schon öfter Beziehungen pflegte.

„Hans“, sagte sie mit freudlichem Gendruck. „Du mußt heute mit mir auf den Ball der „Contenita“ geben und dich dort für meinen Bräutigam ausgeben.“

„Ich muß mich für deinen Bräutigam ausgeben?“ erwiderte Hans überrascht. „Aber warum nimmst Du denn deinen Hans nicht mit, der Dich immer begleitet?“

„Ach, der hat sich von der Polizei erwischen lassen und ist hoch gegangen!“

„Aber wie kann ich Dich begleiten, wo ich von Deinem Geld nichts verhebe oder meinst Du, ich soll mich auch emperrern lassen wie Dein Hans?“

„Hans, Du bist ein dummes Doh. Schau mal her. Du gehst mit mir auf den erwähnten Ball, setzt Dich dort irgendwo hin und brauchst sonst weiter nichts zu tun, als ab und zu einmal mit mir zu tanzen. Wenn es dann Zeit zum Ausbrechen wird, werde ich es Dir schon sagen.“

Unter diesen Bedingungen wollte Hans mitgehen. Wer wollte ihm denn etwas antreiben, wenn er sich in einer feinen Gesellschaft amüßerte.

Ein neuer Anzug von Franz, den ihm Emma gab, paßte ihm wie angegossen. Nun noch einen frischen Krug von Papier und der Gentleman war fertig.

Der Ball verlief auf das glänzendste und ohne das geringste Aufsehen, wie Hans beinahe befürchtet hatte. Endlich, um 12 Uhr nachts, nahete sich ihm Emma, um ihm zu sagen, daß es Zeit sei zum Gehen. Sie hielt ihm dabei eine Handvoll Taler unter die Nase und hatte damit so verführerisch, daß Hans ganz blass war. Er konnte sich gar nicht denken, woher Emma so schnell und so viel Geld hatte. Sie aber hatte sofort gemerkt, wie das Geld Hans begierig macht und da wußte sie ihn auch schon zu:

„Was meinst Du, wieviel ich mir jetzt verdient habe — 51 Mark!“

„Heiliges Kreuz! Emma, Du bist ein Prachtmädel.“ Entuhr es den Lippen des so überraschten jungen Mannes. Emma ließ eine Handvoll der blanken Geldstücke in seine Tasche gleiten, zahlte noch das bestellte Menü nebst einigen klappen Bier und Hans war an diesem Abend eine Stufe gesunken. Er war ein Jubiler geworden. (Fortsetzung folgt.)



